Der Bicentenaire, der Fall der Mauer und die Franzosen

Lorsqu'un ordre se décompose,
quand les peuples soulevés
agissent avec la fulgurance de la pensée
et pensent au rythme de leurs espoirs,
lorsque tout se précipite
et se radicalise.
1789 renaît à Prague en 1989, à Berlin en 1989, à Moscou en 1989,
à Budapest, à Sofia, à Santiago du Chili, à Pékin en 1989.
Qui eût pu imaginer lorsque s'ouvraient en janvier
les fêtes du Bicentenaire que 1989 verrait
la révolution en marche sur toutes les routes du globe?
Année sans pareille.
Prenons le temps de nous émerveiller!
Quelle chance pour nous
de vivre ce prodigieux moment!
Ce soir n'est pas le final du Bicentenaire.
Ce soir est un prélude: une manière d'ouverture
à ce troisième siècle de nos libertés en devenir¹.

Die Worte des damaligen französischen Kulturministers Jack Lang, die von seinem Ministerium am 14. Juli 1989 in dieser lyrischen Form publiziert wurden, schienen François Mitterrand Recht zu geben, der am 15. Januar 1988 in der Sorbonne den anstehenden Feiern zum Bicentenaire der Französischen Revolution einen Sinn zu geben versuchte, indem er Victor Hugo zitierte: »Célébrer les grands anniversaires, c'est préparer les grands événements«, um dann selber hinzuzufügen: »Voilà pourquoi nous commémorons en ce jour [...] le bicentenaire de 1789«. Die Revolutionsfeierlichkeiten gaben einen weiteren Hinweis für die von Étienne François formulierte These von der »Geschichtsbesessenheit« der Franzosen, deren nationale Identität mehr als bei anderen Staaten und Nationen auf dem Geschichtsbewusstsein beruhe²; dass das Ereignis für den französischen Staatspräsidenten aber zugleich von globaler Dimension war, brachte er im Washingtoner Kapitol am 29. Juli 1988 zum Ausdruck:

Je souhaite pour la France mais aussi pour l'idéal qui est le nôtre, que ces cérémonies prennent toute leur force symbolique pour continuer d'éveiller dans l'esprit des hommes la juste passion du bien public, la souveraineté du peuple, la liberté, l'égalité.

¹ Vgl. dieses und die beiden folgenden Zitate in: Patrick GARCIA, François Mitterrand, chef de l'État, commémorateur et citoyen, in: Mots 31 (1992) 1, S. 5–26, hier S. 23, folgende S. 22; vgl. auch: DERS., Le Bicentenaire de la Révolution française. Pratiques sociales d'une commémoration, Paris 2000.

² Étienne FRANÇOIS, Die Einstellung zur Geschichte, in: Robert PICHT u.a. (Hg.), Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert, München 1997, S. 15–21.

Woran zu diesem Zeitpunkt noch keiner dachte, schien sich ein Jahr später zu bewahrheiten, nachdem in China die Studenten die Staatsmacht herausgefordert hatten, der Aufstand aber von den Panzern niedergeschlagen wurde. Diese Ereignisse nahm Mitterrand in seiner Rede zum Bicentenaire des *serment du Jeu de paume* in Versailles am 20. Juni 1989 zum Anlass, um den Revolutionsfeierlichkeiten eine Aktualität zu verleihen, mit der er dem schleppenden Interesse für den Bicentenaire innerhalb der französischen Bevölkerung begegnen wollte: »Gloire au pays où l'on parle, honte aux pays où l'on se tait! [...] Si les Français doutent parfois d'eux-mêmes, qu'ils écoutent la rumeur qui monte des quatre coins de la planète [...]. La vraie révolution est en marche«. Nicht nur der französische Staatspräsident zog zu diesem Zeitpunkt Parallelen zwischen 1789 und 1989; genauso sah der französische Soziologe und Philosoph Edgar Morin am 9. Juni 1989 »89 régénéré«³. Auch in der deutschen Presse wurde immer wieder eine Linie zwischen den Ereignissen von 1789 und 1989 gezogen, wie Horst Möller anmerkt:

Ein Teil der Kommentatoren jubelte: Was 1789 begann, das kommt nun nach 200 Jahren endlich zum Abschluss. Die Ideale der Französischen Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, setzten sich nun auch im östlichen Teil Europas, auch im anderen Teil Deutschlands durch. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gelten nun nicht mehr nur in der westlichen Hemisphäre, sondern treten ihren globalen Siegeszug an⁴.

Bis heute gehört es zu einer beliebten rhetorischen Stilfigur deutscher Historiker, den Bogen von 1789 bis 1989 zu spannen, wie es u.a. Heinrich August Winkler in seinem Buch »Der lange Weg nach Westen« mit Bezug auf die Ereignisse in der »Heldengestadt« Leipzig Anfang Oktober 1989 tut: »Zweihundert Jahre, nachdem die Pariser die Bastille gestürmt hatten, erhoben die Leipziger die Forderung nach *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*«. Auch in der Maueröffnung vom 9. November sieht er eine Parallele zu den Ereignissen in Frankreich 200 Jahre zuvor:

Die Öffnung der Berliner Mauer am 9. November 1989 war für die DDR das, was der Sturm auf die Pariser Bastille am 14. Juli 1789 für das französische Ancien régime gewesen war: der Schlag, von dem sich die bisherige Ordnung nicht mehr erholen konnte. Die Mauer war nicht minder als die Bastille ein Symbol der Unfreiheit. Als das Symbol fiel, war das Ende der alten Herrschaft gekommen. Die »friedliche Revolution« in der DDR hatte das Ziel erreicht, über das alle vorwärtsdrängenden Kräfte einig waren⁵.

Karsten Timmer sieht in seiner Studie über die Bürgerbewegung in der DDR gar eine Parallele zwischen den Ereignissen in der DDR zur Monatswende vom November zum Dezember 1989 und der »Großen Angst«⁶, also jenen allgemeinen Unruhen, die im

³ Edgar MORIN, 89 régénéré, in: Le Monde, 9.6.1989.

⁴ Horst MÖLLER, Die Überwindung der Teilung Deutschlands: Zukunftschancen in historischer Perspektive, Sankt Augustin 2000 (Zukunftsforum Politik, 16), S. 83.

⁵ Heinrich August WINKLER, Der lange Weg nach Westen, Bd. II: Deutsche Geschichte 1933–1990, München 2000, S. 499 und 517.

⁶ Karsten TIMMER, Vom Aufbruch zum Umbruch. Die Bürgerbewegung in der DDR 1989, Göttingen 2000, S. 317.

vorrevolutionären Frankreich von umherziehenden räuberischen Banden und Gerüchten ausgelöst worden waren:

Abgesehen davon, dass die Räuber diesmal Namen hatten – Honecker, Tisch, Schalck-Golodkowski –, zeigten sich viele Elemente der »Grande Peur«, die als historische Parallele dazu dienen kann, die Entwicklung in der DDR nachzuzeichnen.

Die bisherigen Ausführungen fordern in einem ersten Schritt zu zwei Fragen heraus:

1. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gab es zwischen der Französischen Revolution von 1789 und der »friedlichen Revolution« in der DDR von 1989?
2. Besaß das zweihundert Jahre zurückliegende historische Ereignis explizit eine Art von Modellfunktion und, daran anschließend, spielte der Bicentenaire für den sich seit Sommer 1989 beschleunigenden Zerfall der SED-Herrschaft eine Katalysatorrolle? Also eine deutsche Revolution nach französischem Modell?

FRANZÖSISCHE REVOLUTION UND »FRIEDLICHE REVOLUTION«

»Revolutio« ist ein aus der Spätantike stammender Begriff, der »Umwälzung« oder »Zurückwälzung« bedeutet und im christlichen Glauben für die Umwälzung des Grabsteins Jesu Christi und damit als Sinnbild für die Auferstehung verstanden wurde. In den folgenden Jahrhunderten machte der Begriff einen semantischen Wandel durch und wurde ab dem 14. Jahrhundert im Zusammenhang mit politischen und sozialen Veränderungen benutzt, insbesondere im Zuge der englischen »Glorious Revolution« von 1688. Erst mit dem amerikanischen Bürgerkrieg erhielt der Begriff der »Revolution« eine positive Konnotation und wurde als notwendige »Durchgangsphase« auf dem Weg zur Freiheit definiert. Heute wird unter einer politischen Revolution allgemein eine politische Krisenentwicklung verstanden, die in eine von der normativen konstitutionellen Ordnung abweichende grundlegende Umgestaltung der politischen Institutionen mit einem Austausch der Eliten führt bzw. führen kann: »Die statt eines allmählichen Übergangs vergleichsweise abrupte Veränderung kann friedlich oder gewaltsam erfolgen. Zum Erfolg ist ab einem bestimmten Stadium eine breite Bevölkerungscoalition nötig«⁷. Diese sehr allgemein gehaltene Definition spiegelt jedoch zugleich die immer wieder gescheiterten Versuche für eine allgemeingültige Definition, die sich bislang an der Unterschiedlichkeit der politischen Ereignisse und Prozesse stieß, die mit dem Begriff Revolution in Verbindung gebracht werden. In diesem Zusammenhang ist für Deutschland und Frankreich zu bemerken, dass das Wort Revolution in beiden Ländern über Jahrhunderte nicht den gleichen Klang besaß. Während es in Frankreich seit 1789 zumeist positiv besetzt war und »mit der Vorstellung von freudi-

⁷ Ulrich WEISS, Revolutionen/Revolutionstheorien, in: Dieter NOHLEN, Rainer-Olaf SCHULZE, Suzanne S. SCHÜTTEMEYER (Hg.), Lexikon der Politik, Bd. 7: Politische Begriffe, München 1998, S. 563.

ger Begeisterung, dem Abschaffen längst überfälliger Missstände, mit republikanischen Rechten und bürgerlicher Freiheit«⁸ verbunden war, assoziierten die Deutschen vor allem Unruhe und Unsicherheit, bisweilen gar Bürgerkrieg und blutige Schrecken mit diesem Begriff. Deutschland kannte vor 1989 keine erfolgreiche Revolution, was die zwiespältige Haltung erklärt.

DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION

Trotz der weiter bestehenden Definitionsprobleme werden die Ereignisse in Frankreich im Jahre 1789 immer wieder als »Modellfall« für eine Revolution bezeichnet, denn sie waren Ausgangspunkt für eine politische und gesellschaftliche sowie gewaltsam herbeigeführte Umwälzung unter Beteiligung der Volksmassen. So unstrittig die Bezeichnung »Revolution« für die erste Phase der Französischen Revolution ist, so ambivalent stellt sich jedoch die Situation für die zweite Phase dar und fordert zu der Frage heraus, ob die Französische Revolution – angesichts der nicht voneinander losgelöst zu betrachtenden Haben- und Sollseite – als »gelungen« bezeichnet werden kann, wie Birgit Aschmann zu bedenken gibt:

So wie einerseits die Ablösung der Feudalgesellschaft und die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, die Gewaltenteilung und die Volkssouveränität untrennbar zur Revolution gehören, so gehören dazu ebenso die ersten Lynchmorde noch im Juli 1789, die rund 100 Toten bei der Erstürmung der Bastille, die Septembermorde von 1792, die zwischen 1000–1500 wehrlose Menschen das Leben kosteten, und die Tausenden, die während des Terrors der Konventsherrschaft auf der Guillotine hingemetzelt wurden⁹.

Indem der 14. Juli, also die Erstürmung der Bastille, zur Inkarnation der Revolution und im Jahre 1880 zum nationalen Feiertag erklärt wurde, hat man diese Ambivalenz umschiffen und dieses Ereignis in die Gründungsgeschichte der französischen Republik einreihen können. Der 14. Juli entwickelte sich fortan in der III. Republik zu einem Vektor der republikanischen Idee, die in der Folge nicht auf Frankreich beschränkt blieb, wie Étienne François betont:

Sie war fundamental europäisch, ja sogar universell, und stellt damit auch einen der großen Augenblicke der gemeinsamen Geschichte unserer beiden Völker und deren miteinander verknüpften Schicksale dar¹⁰.

⁸ Horst GÜNTHER, *Revolution*, in: PICHT u.a. (Hg.), *Fremde Freunde* (wie Anm. 2), S. 25–30, hier S. 25.

⁹ Birgit ASCHMANN, 1789 und 1989. Die Französische und die deutsche Revolution, in: Jörg HILLMANN, Eckardt OPITZ (Hg.), *1789–1989. 200 Jahre Revolutionen in Europa. Ein Beispiel für die historisch-politische Bildung in den Streitkräften*, Bochum 2003 (Kleine Schriftenreihe zur Militär- und Marinegeschichte, 5), S. 17–41, hier S. 23.

¹⁰ Étienne FRANÇOIS, *Deutschland und die Französische Revolution*, in: Horst MÖLLER, Jacques MORIZET (Hg.), *Franzosen und Deutsche. Orte der gemeinsamen Geschichte*, München 1996, S. 104–129, hier S. 104.

Trotz aller Ambivalenzen wurde die bürgerliche Französische Revolution außerhalb des Hexagone für alle späteren revolutionären Bewegungen zur Referenz, indem sie sich auf ihre Erbschaft beriefen und ihre nunmehrige Vollendung proklamierten, wie sich im 19. Jahrhundert u.a. an der »Marseillaise« zeigen lässt, die mit abgewandelten Texten in anderen europäischen Ländern ein Kampflied sozialer und demokratisch-republikanischer Bewegungen wurde¹¹. Bereits 1905 sah Rosa Luxemburg in der russischen Revolution den letzten Ausläufer der »Grande Révolution«¹², bevor sich dann 1917 die Bolschewiki als die eigentlichen »historischen Erben [...] der französischen Jakobiner« verstanden und in einer proletarischen Revolution den Zaren stürzten. In dem auf Marx, Engels und Lenin beruhenden theoretisch-ideologischen Verständnis stellt diese den »entwicklungslogischen Endpunkt der aufeinanderfolgenden Kämpfe der unterdrückten Klasse gegen die herrschende dar, indem sie die Errungenschaften der bürgerlichen Revolution bei der Erlangung der Bürgerrechte im politischen Bereich auf die soziale und wirtschaftliche Gleichstellung auszudehnen versucht«¹³. Aus dieser revolutionären Entwicklungsgeschichte heraus erklärt sich das positive Bild der Französischen Revolution in den sozialistischen Gesellschaften, das dann auch nach 1945 in den verschiedenen sowjetischen Satellitenstaaten vorherrschend wurde, so auch in der DDR, wie wir später noch genauer sehen werden¹⁴.

DIE FRIEDLICHE REVOLUTION IN DER DDR

Zur Bezeichnung der Ereignisse in der DDR im Jahre 1989/1990 sind verschiedene Begriffe im Umlauf. Dabei schien sich im allgemeinen Sprachgebrauch des Deutschen der Begriff der »Wende« durchgesetzt zu haben, der aus der Seglersprache stammt und einen Kurswechsel unter Beibehaltung desselben Fahrtziels und desselben Kapitäns bedeutet. In der Umbruchzeit der DDR bekam er seine Popularität durch Egon Krenz, der gegen den von der sozialen und politischen Wirklichkeit abgehobenen Erich Honecker einen reformierten Sozialismus durchsetzen wollte, welcher der SED die Macht retten und eben nur eine »Wende« sein sollte, aber kein tiefer politischer und gesellschaftlicher Umbruch, was ihm die Bezeichnung »Wendehals« einbrachte¹⁵. Bis in das Jubiläumsjahr 2009 hinein schien es so, als sei »die Debatte um die Bedeutung des Umbruchs in der DDR 1989 und um die Titulierung als ›Revolution‹ noch längst nicht

¹¹ Vgl. u.a. »Die furchtbare Hymne«. Die Marseillaise in Deutschland. Lieder und Gedichte gegen den ungerechten Krieg, mit einem Nachwort hg. von Hans-Werner ENGELS, Saarbrücken 1989.

¹² Vgl. Rosa LUXEMBURG, Die russische Revolution, in: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin (Ost) 1972, S. 5–9.

¹³ Ulrich WIDMAIER, Revolution/Revolutionstheorien, in: Everhard HOLTMANN (Hg.), Politik-Lexikon, München ²1994, S. 572–576, hier S. 573.

¹⁴ Vgl. Wolfgang VON HIPPEL (Hg.), Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Die Französische Revolution im deutschen Urteil von 1789 bis 1945, München 1989, S. 43.

¹⁵ Vgl. Egon KRENZ, Wenn Mauern fallen. Die friedliche Revolution. Vorgeschichte, Ablauf, Auswirkungen, Wien 1990.

abgeschlossen«¹⁶. Konrad H. Jarausch weist auf die weiterhin umstrittene und nur selten gebrauchte Charakterisierung als »Revolution« hin, die er aber für eigentlich angemessen hält¹⁷. Nach Abschluss des Erinnerungsmarathons »20 Jahre Mauerfall« scheint sich nun doch die Tendenz abzuzeichnen, den Herbst 1989 nicht nur als »eine eigenständige historische Episode«¹⁸, sondern auch als revolutionären Umbruch zu fassen, wie Klaus-Dietmar Henke resümiert:

Wie die seinerzeitigen Protagonisten der Revolution reden inzwischen alle von Revolution [...]. In der Zeitgeschichtswissenschaft ist diese Einordnung ohnehin nicht mehr ernstlich umstritten, auch wenn die zugrunde liegenden revolutionstheoretischen Überlegungen divergieren oder ganz fehlen¹⁹.

Und in der Tat zögerten die Zeitgenossen nicht, den Begriff der Revolution zu benutzen; das mag aus unterschiedlichen Gründen und aus abweichenden Erwartungen heraus passiert sein, »aber dass es sich um eine solche handelte, war 1989/1990 weithin unumstritten. Selbst jene Kommunisten, die damals von »Konterrevolution« sprachen, bestätigten damit den Revolutionscharakter der Ereignisse«²⁰. Der Leipziger Historiker Hartmut Zwahr schrieb 1993: »Mit der Demonstration der Zwanzigtausend in Leipzig am Montag, dem 2. Oktober, begann in der DDR die demokratische Revolution«²¹. Die in der allgemeinen Definition genannten Kriterien waren in der DDR erfüllt, wurde im Herbst 1989 das Regime doch durch eine Massenmobilisierung gestürzt, die ein neues politisches und ökonomisches System hervorbrachte, wie auch Klaus-Dietmar Henke in dem gerade von ihm herausgegebenen Sammelband »Revolution und Vereinigung« unterstreicht:

Der Umsturz und die entscheidenden Weichenstellungen zu einer rechtsstaatlichen Demokratie in Ostdeutschland erfolgten 1989. Das war zweifellos revolutionär, da es hier gelang, durch eine Massenmobilisierung gerade jene Verhältnisse dauerhaft zu etablieren, die vom alten Regime explizit ausgeschlossen wurden²².

¹⁶ Jörg HILLMANN, Eckardt OPITZ, Einleitende Bemerkungen. 1789–1989. Zweihundert Jahre Revolutionen in Europa, in: DIES. (Hg.), 1789–1989. 200 Jahre Revolutionen in Europa. Ein Beispiel für die historisch-politische Bildung in den Streitkräften, Bochum 2003, S. 11–16, hier S. 13.

¹⁷ Konrad H. JARAUSCH, Der Umbruch 1989/90, in: Martin SABROW (Hg.), Erinnerungsorte der DDR, München 2009, S. 526–535, hier S. 532f.

¹⁸ Charles S. MAIER, Essay: Die ostdeutsche Revolution, in: Klaus-Dietmar HENKE (Hg.), Revolution und Vereinigung 1989/90. Als in Deutschland die Realität die Phantasie überholte, München 2009, S. 553–575, hier S. 574.

¹⁹ Klaus-Dietmar HENKE, Rezension zu: Ilko-Sascha KOWALCZUK, Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, München 2009, in: H-Soz-u-Kult, [15.12.2009], <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-4-228> (28.6.2010).

²⁰ Ilko-Sascha KOWALCZUK, Endspiel (wie Anm. 19), S. 537.

²¹ Hartmut ZWAHR, Ende einer Selbstzerstörung. Leipzig und die Revolution in der DDR, Göttingen 1993, S. 50.

²² Klaus-Dietmar HENKE, 1989, in: DERS. (Hg.), Revolution und Vereinigung (wie Anm. 18), S. 11–46, hier S. 14.

Dass die Revolution »durch die Chance auf rasche nationale Vereinigung gekappt wurde«²³ und in ein System mündete, das von den Trägern der Revolution ursprünglich nicht beabsichtigt war, tut dem Revolutionscharakter des Herbstes 1989 keinen Abbruch, denn die »friedliche Revolution« in der DDR war nicht die erste, die ihre Kinder bzw. ihre frühen Träger zu einem bestimmten Zeitpunkt entließ.

So vielfältig die Definitionen von Revolution sind, so verschieden sind auch die konkreten Abläufe von Revolutionen und ihre Typologisierungen. Charles S. Maier betont meines Erachtens zu Recht, dass die Revolution in der DDR nicht in die gleiche Kategorie wie die Französische Revolution gehört, sondern einzureihen ist in die Geschichte des gewaltfreien zivilen Ungehorsams im 20. Jahrhundert. Dies gilt – mit Ausnahme des rumänischen Falls – für alle Revolutionen in den ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion, die sich Selbstbeschränkung auferlegten und den Dialog mit den bisherigen Mächtigen suchten, was Timothy Garton Ash bewog, von »Revolution«, also Reform und Revolution, zu sprechen²⁴.

Diktatorische Herrschaften wurden überwunden und demokratische Institutionen durch Massenmobilisierungen in ganz bewusst gewaltfreien Demonstrationen etabliert, die an die Märsche von Gandhi und die Bürgerrechtsbewegung eines Martin Luther King erinnerten, welche zum Vorbild für revolutionäre Umwälzungen in Südamerika wurden. Während die Französische Revolution mit Gewalt begonnen und mit Gewalt geendet hatte, konnte 1989 ein massenhaftes Blutvergießen verhindert werden. Die von Václav Havel, Adam Michnik und auch den ostdeutschen Bürgerrechtlern angewandte subversive Strategie, sich Schritt für Schritt Freiräume neben den staatlichen Strukturen zu verschaffen, war das eigentlich Neue an dieser »friedlichen Revolution«. In angewandter Dialektik beriefen sich die Dissidenten auf Bestimmungen, welche die herrschenden kommunistischen Parteien formal akzeptiert hatten, aber nie angewandt wissen wollten: Verfassungsrechte etwa oder den Menschenrechtsteil der KSZE-Schlussakte von Helsinki. Dass es sich bei dieser Hinwendung zum einzelnen Menschen, seiner Freiheit und seinen unverlierbaren Rechten nicht um eine klassische, sondern um eine neuartige Revolution handelte, geht sehr eindringlich aus den Worten von SED-Politbüromitglied Horst Sindermann hervor, der angesichts des gewaltfreien Charakters der Leipziger Demonstrationen am 9. Oktober 1989 nur noch feststellen konnte: »Wir waren auf alles vorbereitet. Nur nicht auf Kerzen und Gebete«²⁵. Kerzendemonstrationen und die Beschwörung »Keine Gewalt« waren nun das revolutionäre Mittel der Demonstranten, um zum einen ihre Unzufriedenheit mit den Zuständen in der DDR zum Ausdruck zu bringen, zum anderen aber die Sicherheitskräfte nicht zu gewaltsamen Reaktionen zu provozieren. Dass es in der DDR zu keinen gewalttätigen Auseinandersetzungen wie wenige Wochen zuvor in Peking kam, konnten die ostdeutschen Demonstranten vorher nicht wissen, wie sich an der großen Anzahl von Testamenten ablesen lässt, die sie im Vorfeld der Demonstrationen niedergeschrieben hat-

²³ MAIER, Essay (wie Anm. 18), S. 553.

²⁴ Vgl. Philipp LICHTERBECK, *Revolution!* Timothy Garton Ash und Wole Soyinka im HdK [Haus der Kulturen der Welt], in: *Der Tagesspiegel*, 21.2.2009.

²⁵ Matthias SCHLEGEL, *Nicht nur Kerzen und Gebete*, in: *Der Tagesspiegel*, 10.10.2007.

ten²⁶. Bis in die ersten Oktobertage hinein konnte nicht ausgeschlossen werden, dass die SED-Führung doch noch zur »chinesischen Lösung« greift, nachdem sie die Studentenproteste auf dem Platz des himmlischen Friedens als einen »konterrevolutionären Aufruhr« bezeichnet hatte²⁷.

Quasi widerstandslos ergab sich jedoch die SED in ihr Schicksal und sah nahezu tatenlos mit an, wie sich gegen sie ein Volksaufstand entwickelte, den die Kommunisten und ihre Ideologie immer für sich selber gepachtet hatten, der sie am Ende aber stürzen sollte. Revolutionen seien »Lokomotiven der Geschichte«, hatte bereits Lenin geschrieben, doch dass sich gesellschaftliche Gesetze auch gegen sie selber richten könnten, hatten die ostdeutschen Kommunisten nicht bedacht. Mit dem schließlich von Hunderttausenden skandierten Ruf »Wir sind das Volk« wandelte sich nicht nur der Untertan zum Souverän²⁸ bzw. konstituierte sich das Volk als politisches Subjekt, sondern wurde zugleich die SED in ihrem Mark getroffen, was ihr ihre letzte Legitimation raubte. Als sich die »friedliche Revolution« in Marsch setzte, wurde die alte Garde im SED-Politbüro Opfer ihrer eigenen Ideologie und ihres materialistischen Geschichtsbildes. Ihre bis zur Arroganz zur Schau gestellte Selbstzufriedenheit konnte den Verlust an Zukunftsorientierung nicht mehr übertünchen, so dass die Altrevolutionäre in der Parteispitze nun zur größten Bedrohung für das SED-Regime wurden.

Mit den Wahlen vom 18. März 1990 endete die »friedliche Revolution« in der DDR. Das Wahlergebnis war ein klares Votum für die Abschaffung eines Staates, der niemals demokratische Legitimation besessen hatte. Dieses Ergebnis entsprach nicht den Vorstellungen der kritischen Intellektuellen, die weiterhin nach einem »dritten Weg«²⁹ suchten: »Die Liquidation der DDR entsprach [aber] dem Willen der Massen, die seit der nationalen Wende nach der Öffnung der Grenzen im November 1989 den Demonstrationen ihren Stempel aufgedrückt hatten«³⁰. Die »friedliche Revolution« kann für sich keine universelle Dimension in Anspruch nehmen, doch mit ihrem nicht nur symbolischen Höhepunkt, dem Fall der Berliner Mauer am 9. November, kann sie beanspruchen, den Zusammenbruch des kommunistischen Systems in allen Ländern Mittel- und Osteuropas beschleunigt und dem Kalten Krieg ein Ende gesetzt zu haben. So konnten sich nun in ganz Osteuropa die »Ideen von 1789« durchsetzen.

²⁶ Vgl. allgemein: Martin JANKOWSKI, *Der Tag, der Deutschland veränderte*. 9. Oktober 1989, Leipzig 2009; Volker RESING (Hg.), *Kerzen und Gebete. Ein geistliches Lesebuch zur friedlichen Revolution 1989*, Leipzig 2009.

²⁷ Volksbefreiungsarmee Chinas schlug konterrevolutionären Aufruhr nieder, in: *Neues Deutschland*, 5.6.1989.

²⁸ Vgl. Detlef POLLACK, »Wir sind das Volk!« Sozialstrukturelle und ereignisgeschichtliche Bedingungen des friedlichen Massenprotests, in: HENKE (Hg.), *Revolution und Vereinigung* (wie Anm. 18), S. 178–197.

²⁹ Martin SABROW, Der vergessene »Dritte Weg«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 60 (2010) 11, S. 6–13.

³⁰ WINKLER, *Der lange Weg* (wie Anm. 5), S. 560.

DIE DDR, DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION UND DER BICENTENAIRE

Das revolutionäre Selbstverständnis der DDR und ihrer führenden Politiker gehörte seit der Gründung des zweiten deutschen Staates zu seinem Legitimationsarsenal und blieb bis zum Ende des SED-Regimes unangetastet, wie auf den folgenden Seiten ein Blick in ostdeutsche Schulgeschichtsbücher veranschaulichen soll. Diese Textgattung liefert uns wichtige Hinweise für das Selbstverständnis einer Gesellschaft und ihrer politischen Kultur, denn sie sind »nationale Autobiographien«, wie Rainer Riemenschneider zutreffend feststellt:

Entstanden unter staatlicher Kontrolle oder zumindest Aufsicht, sind sie wichtige Medien institutionalisierter Lernprozesse [...]. Sie spiegeln in sensibler Weise den Zeitgeist der Gesellschaften, in denen und für die sie geschrieben werden³¹.

Sie bilden damit einen Zweig der Historiographie, den auch Geschichtswissenschaftler nicht vernachlässigen sollten, gehören Schulgeschichtsbücher doch zu den wichtigsten Kanälen für den Transport historischer Forschungsergebnisse in die Geschichtskultur einer Gesellschaft. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass die Forschungsergebnisse einer altersgemäßen didaktischen Reduktion unterworfen sind, die eine Simplifizierung der Forschung erfordert, wie auch Michel Vovelle betont: »Mais le livre [...] scolaire apporte un témoignage irremplaçable au niveau de la transmission de masse et du façonnement d'une mémoire transmise«³². Die Darstellung der Französischen Revolution in den Schulgeschichtsbüchern spiegelt daher das Verhältnis, das ein jedes Land zu diesem Ereignis unterhält.

Die Französische Revolution nahm in den Schulgeschichtsbüchern der DDR stets einen privilegierten Platz ein³³, reihte sie sich doch in den Zyklus der bürgerlichen Revolutionen ein. Seit der Veröffentlichung der ersten Lehrpläne in der DDR im Jahre 1948 wurde die Französische Revolution als wichtiger Bestandteil des Weltkulturerbes, als Ausgangspunkt für Überlegungen zur Fortentwicklung bürgerlicher Gesellschaften und zur Rolle von Revolutionen in der Geschichte behandelt. Galt es in dieser unmittelbaren Nachkriegszeit in erster Linie, den Bruch mit dem Nationalsozialismus zu demonstrieren, der sich u.a. als Gegenrevolution zur Französischen Revolution definiert hatte, geriet die DDR-Geschichtsschreibung wie auch die Schulgeschichtsbücher

³¹ Rainer RIEMENSCHNEIDER, Introduction, in: DERS. (Hg.), *Bilder einer Revolution. Die Französische Revolution in den Geschichtsbüchern der Welt/Images d'une Révolution/Images of a Revolution*. Mit einem Vorwort von Michel VOVELLE, Frankfurt a.M. 1994, S. 1–10, hier S. 1.

³² Michel VOVELLE, Préface, in: RIEMENSCHNEIDER (Hg.), *Bilder einer Revolution* (wie Anm. 31), S. IX.

³³ Vgl. Horst DIERE, Die Französische Revolution von 1789 bis 1795 und die Zeit Napoleons im Geschichtsbuch der DDR, in: RIEMENSCHNEIDER (Hg.), *Bilder einer Revolution* (wie Anm. 31), S. 329–345.

ab den 1950er Jahren immer stärker unter politisch-ideologisches Kuratel³⁴. War die Französische Revolution in der Anfangszeit noch Quelle demokratischer Werte, so schob sich über das Ereignis nun mehr und mehr eine marxistisch-deterministische Geschichtsauffassung, in der es auf Grundlage des historischen Materialismus feststeht, dass es »gesetzmäßig zur bürgerlichen Revolution kam, und die Ablösung der feudalen durch die kapitalistische Ordnung gesetzmäßig erfolgte«³⁵. Der »aufopferungsvolle Kampf der Volksmassen« wurde zum entscheidenden Faktor in der Revolution stilisiert, der den Sieg der Bourgeoisie über den »Feudalkapitalismus« erst ermöglicht habe³⁶. Die politisch und ideologisch gebundene Geschichtsdarstellung kommt auch in der »Kriegsschuldfrage« zum Ausdruck, bei der in Anlehnung an Lenin der Konflikt zum »gerechten Verteidigungskrieg« Frankreichs gegen das »reaktionär-monarchistische Europa« erklärt wird³⁷. Nicht nur die historische Fachwissenschaft, sondern auch die Schulgeschichtsbücher waren Ausdruck für die »Entmachtung der historischen Tatsachen zugunsten des politischen Nutzens«, die ein Wissenschaftsideal hervorbrachte, das sich durch die »harmonische Versöhnung von empirischer Objektivität und ideologischer Parteilichkeit auszeichnete«³⁸.

Als Folge dieser deterministischen Geschichtsschreibung macht Matthias Middell eine »Sterilisierung der demokratischen Botschaft der Revolution« aus, die im Jahre 1989 nicht zu aktivieren war, weil sie den bleibenden Werten für die Aktualität beraubt worden sei:

Une Révolution française plus ou moins démantelée de sa position historique spécifique, surtout coupée de son message démocratique (avec la contradiction inhérente entre démocratie parlementaire et démocratie directe) et réduite au modèle de la révolution en tant que telle, modèle qui se trouverait surenchéri par la révolution russe en 1917. Mais »révolution« ne correspondait pas aux expériences des élèves pour qui la notion d'une »révolution démocratique-antifasciste« de 1945 ne présente plus qu'une notion synthétique et abstraite, pour qui une société devenue de plus en plus conservatrice se présente comme révolutionnaire avec des révolutionnaires partout et surtout parmi les vieux hommes. Dans cette dévalorisation du mot révolution [...], la Révolution française est devenue plus au moins une chose morte³⁹.

Diese Austrocknung des revolutionären Gedankens spiegelt sich auch in den Lehrplänen aus dem Jahre 1988, die der Vermittlung der Französischen Revolution die Aufgabe zuweisen, die treibende Kraft der Volksmassen zu betonen, dabei aber die Sanscu-

³⁴ Vgl. Axel KOPPETSCH, Die Französische Revolution: Dauer und Wandel ihrer Darstellung in deutschen Schulbüchern seit 1890, in: RIEMENSCHNEIDER (Hg.), Bilder einer Revolution (wie Anm. 31), S. 357–376.

³⁵ Geschichte. Lehrbuch für Klasse 7, hg. von einem Autorenkollektiv unter Leitung von H. HÜBNER und H. DIERE, Berlin (Ost) ³1971, S. 149 (Erstausgabe 1968).

³⁶ Ibid., S. 173.

³⁷ Geschichte. Lehrbuch für den Geschichtsunterricht 11. Schuljahr. Neuzeit 1789 bis 1918, Berlin (Ost) ²1956, S. 22 (Erstausgabe 1954).

³⁸ Martin SABROW, Das Wahrheitsproblem in der DDR-Geschichtswissenschaft, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXV (1996), S. 233–257, hier S. 244, 246.

³⁹ Matthias MIDDELL, La Révolution française enseignée dans les écoles de l'ex-RDA et les changements d'hier à aujourd'hui, in: RIEMENSCHNEIDER (Hg.), Bilder einer Revolution (wie Anm. 31), S. 347–355, hier S. 350.

lotten völlig ausblenden. Die DDR hatte sich damit jenen »kalten Gesellschaften« im Verständnis von Claude Lévi-Strauss genähert, die »jeder Veränderung ihrer Struktur, die ein Eindringen der Geschichte ermöglichen würde, verzweifelt Widerstand [...] leisten«⁴⁰ und ähnelte jener von George Orwell in seinem Roman »1984« beschriebenen geschichtspolitischen Landschaft: »Die Geschichte ist zum Stillstand gekommen. Es gibt nur die ewige Gegenwart, in der die Partei immer recht hat«. Mit diesem erinnerungspolitischen Rüstzeug fühlte sich die SED seit Ende der 1950er Jahre ausreichend abgesichert, »Ereignisse, Einbrüche von Kontingenz« hinzunehmen, ohne fürchten zu müssen, »dass sie sich zur Geschichte verdichten«⁴¹. Dabei betätigte sich die DDR-Geschichtswissenschaft als Ideologieproduzentin, welche die historische Wahrheit dem Deutungsmonopol der marxistischen Geschichtstheorie unterworfen hatte.

Mit genau diesem Geschichtsverständnis machten sich auch die DDR-Kulturplaner an den anstehenden Bicentenaire und stellten Überlegungen an, wie »die Ergebnisse dieser Ereignisse für die bürgerlich-demokratische Entwicklung in Deutschland sichtbar« gemacht werden könnten. Erich Honecker hatte während seines Paris-Aufenthaltes im Januar 1988 verabsolutierend den historisch-materialistischen Weg gewiesen, als er bei einer Begegnung mit Vertretern der französischen Freundschaftsgesellschaft »France-RDA« auf die »bedeutende[n] Höhepunkte im Leben unserer beider Länder« hinwies: »Dieses herausragende Ereignis der Geschichte Frankreichs, das auf die Entwicklung im damaligen Deutschland einen nachhaltigen progressiven Einfluss ausübte, wird auch in der DDR mit zahlreichen Veranstaltungen würdig begangen werden«⁴². Entsprechend wurde die Gründung der DDR von 1949 in eine Linie mit der Französischen Revolution gestellt:

Das Zusammentreffen beider Jubiläen 1989 gibt Gelegenheit, mit den Möglichkeiten des Kulturzentrums in Frankreich die Gründung und erfolgreiche Entwicklung der sozialistischen DDR in die fortschrittlichsten Bestrebungen der Menschheit zur Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und zur Realisierung des wahren Humanismus, wie sich dies in den Forderungen der Französischen Bürgerlichen Revolution widerspiegelt, einzuordnen. Insbesondere unter diesem Aspekt sind daher zahlreiche Programmpunkte zur Darstellung sozialistischer Demokratie und verwirklichter Menschenrechte in der DDR vorgesehen⁴³.

⁴⁰ Claude LEVI-STRAUSS, Das wilde Denken, Frankfurt a.M. 1973, S. 270.

⁴¹ Aleida und Jan ASSMANN, Schrift, Tradition und Kultur, in: Wolfgang RAIBLE (Hg.), Zwischen Festtag und Alltag, Tübingen 1988, S. 25–50, hier S. 35.

⁴² Ansprache Erich Honeckers anlässlich der Begegnung mit Vertretern der Gesellschaft Frankreich-DDR. Vom 21.–24.5.1986 fand in Bautzen das VIII. gemeinsame Kolloquium von Historikern der DDR und Frankreichs zum Thema »Die französische Revolution und der bürgerliche Revolutionszyklus« statt. Das Kolloquium diente der langfristigen Vorbereitung auf den 200. Jahrestag der Französischen Revolution (197. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates der DDR vom 3.10.1985; Bundesarchiv Berlin [BAB], DC 20/1/4/5680, Bl. 213–220). Am 22.6.1989 fand in Ost-Berlin aus gleichem Anlass unter Federführung der Deutsch-Französischen Gesellschaft der DDR (Deufra) eine Veranstaltung im Apollo-Saal der Deutschen Staatsoper statt. Für die französische Freundschaftsgesellschaft »France-RDA« hielt ihr Präsident Georges Castellan eine Ansprache; Gerald Götting tat Gleiches als Präsident der Liga für Völkerfreundschaft.

⁴³ Anlage Nr. 1 zum Protokoll Nr. 113/88 der Sitzung des Sekretariats des ZK der SED, 12.10.1988; SAPMO-BArch, DY 30/J IV 2/3/4315.

Im Vorfelde des Bicentenaire arbeiteten die ostdeutschen Kulturpolitiker auf Hochtouren und planten für das Jahr 1989 über 600 Veranstaltungen, die – wie Matthias Middell betont – durchaus ein interessiertes Publikum fanden. Besonders die wissenschaftlichen Kolloquien waren aber in der Regel von einer geschichtspolitisch-ideologischen Überformung gekennzeichnet⁴⁴, wie aus einem Artikel von Heinrich Scheel hervorgeht, den er als Vorwort für eine illustrierte und durchgesehene Ausgabe von »1789, die große Revolution der Franzosen« von Walter Markow und Albert Soboul verfasst hatte:

In der Französischen Revolution fielen inhaltsreiche Entscheidungen über die Ablösung einer feudalständischen Ordnung durch eine bürgerliche. Angeführt wurde die Bewegung von einer sozialen Mitte, die unter den gegebenen Voraussetzungen zur Erfüllung dieser historischen Aufgabe befähigt war [...]. Da jedoch die Kraftentfaltung des Volkes der Umwälzung Tiefe und Breite gab, verlieh es ihr ein Kennzeichen einer demokratischen Revolution⁴⁵.

Den Vorgaben des kulturellen kalten Krieges verpflichtet sprang Scheel bei seinem Bezug auf den Bicentenaire gleich in den Schützengraben der vom ideologischen Gegensatz geprägten geschichtspolitischen Auseinandersetzung:

Wohl aber macht die Heftigkeit der orchestrierten Polemik, die ihr 200. Jahrestag entfacht hat, auch dem Arglosesten überdeutlich, dass der Kampf um ihr Erbe unvermindert anhält und dazu zwingt, auf dieser oder auf jener Seite der Barrikade Stellung zu beziehen.

Die bei Scheel zum Ausdruck kommende präsentistische Darstellung von Geschichte spiegelt die für die DDR-Geschichtswissenschaft so charakteristische dogmatische Fixierung von Historie, die keinen Platz für Unbestimmtheit, Wandlungsfähigkeit und Interpretierbarkeit lassen wollte.

Diese Erfahrung musste Anfang 1989 auch die Arbeitsgruppe Stadtbilder im Berliner Verband der bildenden Künstler (VBK) machen, die ein Ausstellungsprojekt im U-Bahnhof Alexanderplatz unter dem Titel »Denken an Revolution« vorgeschlagen hatte, das mit seiner an den Bicentenaire angelehnten Zielsetzung – das sei schon jetzt vermerkt – aber eher die Ausnahme der oben angesprochenen Regel war:

Es sollen im U-Bahnhof Alexanderplatz Angebote, nicht Vorgaben gemacht werden. Das diesjährige Thema »Denken an Revolution« trägt noch dem traditionellen Jahrestagsgeschichtsverständnis Rechnung. Wenn wir dennoch dieses Jubiläum zum Anlass nehmen, öffentlich über Revolution nachzudenken, haben wir weniger ein illustriertes Geschichtsmuseum vor Augen, als vielmehr die Aktualität dieser Geschichte. 1789 und 1989 bedeuten aus dieser Perspektive nicht ein Ereignis und seine 200. Jährung, sondern einen Zeitraum, angefüllt mit einer Vielzahl von Umbrüchen, die bis in die Gegenwart Denken und Verhalten prägen. Revolution nicht als Gegenstand von

⁴⁴ Vgl. Jean-Numa DUCANGE, 1789–1989: Le bicentenaire de la Révolution française en République démocratique allemande, in: Bernard COTTRET, Lauric HENNETON (Hg.), *Du bon usage des commémorations. Histoire, mémoire et identité, XVI^e–XX^e siècles*, Rennes 2010, S. 141–153.

⁴⁵ Heinrich SCHEEL, »Des Jahrhunderts edelste Tat« (Friedrich Gottlieb Klopstock), in: Walter MARKOW, Albert SOBOUL, 1789, die große Revolution der Franzosen, Leipzig, Jena, Berlin 1989, S. 7.

Erinnerungsarbeit, sondern ständig präsente Aufgabe, nicht Rekonstruktion von Geschichte, sondern in erster Linie Produktion von Gegenwart und Zukunft.

Dass die Künstler Revolution als Prozess verstanden und nicht als »abgeschlossene und abgelegte Geschichte«, musste die »führende Partei« als Herausforderung für ihr dogmatisches Geschichtsverständnis verstehen, so dass es der Ost-Berliner Stadtrat am 13. Oktober 1989 mit folgender Begründung ablehnte: »Die politische Aussage in ihrer Gesamtheit ermöglicht nicht, diese Kollektion an diesem Platz zu dieser Zeit zu zeigen. Es würden Reibungsflächen entstehen, die wir im Moment nicht brauchen«⁴⁶. Dabei verkannte er, dass sich die DDR zu diesem Zeitpunkt bereits in einem revolutionären Prozess befand, der nicht mehr aufzuhalten war. Als die Künstlergruppe ihre Sperrholztafeln schließlich in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1989 in der U-Bahn anbrachte, waren aber auch sie von der Zeit überholt worden, so dass ein Projekt, das als hochaktuelles Signal geplant war, zur melancholischen Reminiszenz verkam.

Indem die SED die »Entwicklungsgeschichte der DDR in hagiographischer Verklärung zu einem kontinuierlichen Reifungsprozess veredelt«⁴⁷ hatte, beraubte sie Geschichte und Erinnerung ihrer identitären Kraft und ihrer Identifikationsfähigkeit, deren Verlust aus Perspektive eines kulturalistischen Ansatzes zu den Bedingungsfaktoren für die friedliche Revolution wurde⁴⁸. Das zunehmende Selbstbewusstsein der Bürgerrechtsbewegungen in der DDR im Jahre 1989 ließ bisherige Geschichtsbilder ins Wanken geraten, wie sich sowohl am antifaschistischen Gründungsmythos der DDR als auch an der offiziellen Interpretation der Französischen Revolution zeigte.

Dass die Französische Revolution für die marxistisch-leninistische Ideologie und die Erinnerungslandschaft in der DDR stets eine große Bedeutung besaßen, Referenzen an das Ereignis zweihundert Jahre zuvor während der »friedlichen Revolution« in der DDR jedoch weitgehend Fehlanzeige blieben, ist somit nur ein scheinbarer Widerspruch wie Middell konstatiert:

*L'opposition au régime formulait des revendications semblables à celles de la Révolution française sans s'en apercevoir – la Révolution de 1789 ne figurait guère parmi les allusions historiques du mouvement révolutionnaire en RDA*⁴⁹.

⁴⁶ Dieses und die beiden vorangehenden Zitate finden sich in: Tom MUSTROPH, Öffentliches Denken an die Revolution. Eine Ausstellung am Alexanderplatz verspätet sich – aus einem Signal wurde eine Reminiszenz, in: Neues Deutschland, 25.10.2004.

⁴⁷ Martin SABROW, Die DDR erinnern, in: DERS. (Hg.), Erinnerungsorte der DDR (wie Anm. 17), München 2009, S. 11–27, hier S. 16.

⁴⁸ Vgl. DERS., Der Konkurs der Konsensdiktatur. Überlegungen zum inneren Zerfall der DDR aus kulturgeschichtlicher Perspektive, in: Konrad H. JARAUSCH, Martin SABROW (Hg.), Weg in den Untergang. Der innere Zerfall der DDR, Göttingen 1999, S. 83–116.

⁴⁹ MIDDELL, La Révolution française (wie Anm. 39), S. 349.

FRANKREICH UND SEIN BICENTENAIRE

Die Programmaßnahmen zur Würdigung des 200. Jahrestages der Französischen Bürgerlichen Revolution geben Gelegenheit, progressive gemeinsame bzw. einander durchdringende Traditionen deutsch-französischer Geschichte aufzugreifen und damit unmittelbar an das Interesse der französischen Öffentlichkeit anzuknüpfen⁵⁰.

Diese Wunschvorstellung von Erich Honecker – das Interesse der französischen Öffentlichkeit an Revolution und Bicentenaire – erwies sich Ende 1988 jedoch genauso weit weg von der Realität wie so manche seiner Einschätzungen zur Zukunft der DDR. Bereits 1984 hatte der Historiker Christian Amalvi in den »Lieux de mémoire« auf die nachlassende emotionale Bindungskraft zwischen Revolution bzw. 14. Juli und französischer Gesellschaft im Verlaufe des 20. Jahrhunderts hingewiesen:

Le 14 Juillet a cessé de fonctionner pour nous comme un repère annuel autour duquel s'articulait de façon immuable la vie nationale [...]. Le rituel devenu routinier s'accomplit chaque année dans une ambiance touristique qui paraît a priori dépourvue depuis longtemps déjà de caractère partisan et militant: on serait donc tenté de rouler avec indifférence le 14 Juillet dans le fameux »linceul de pourpre où dorment les dieux morts«⁵¹.

Dieser These schien zu widersprechen, dass sich in der französischen Presse und Öffentlichkeit im Sommer 1983 eine lebhafte Diskussion entwickelte, weil die französische Regierung schließlich die Pariser Weltausstellung 1989 abgesagt hatte. Regierung und Opposition gaben sich gegenseitig die Schuld; sicherlich war es auch eine Form der Rache des unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Jacques Chirac, der sich als Pariser Bürgermeister insbesondere den Standortplänen von Präsident François Mitterrand widersetzt hatte – der sozialistische Staat schlug zwei Terrains im Westen und Osten der Stadt vor, Chirac ein Erschließungsgebiet extra muros im Marnetal. So wurde es Mitterrand verweigert, wenige Monate nach seinem Wahlsieg die Franzosen für ein gemeinsames Projekt zu mobilisieren und ihnen eine große Perspektive für ihre Hauptstadt zu präsentieren. Konnte das Zentenarium 1889 noch mit einer Weltausstellung begangen werden, so ging das Projekt »Wege der Freiheit« – so der Programmtitel – 100 Jahre später im Parteienzwist unter, was die Hamburger Wochenzeitung »Die Zeit« zu folgendem Kommentar bewog: »Pariser Weltausstellungen waren ja schon immer, oft im Gegensatz zu pragmatischer aufgezogenen Veranstaltungen in England und Amerika, ideologisch befrachtet«⁵². Die vor allem von der Tagespolitik und den damaligen wirtschaftlichen Problemen Frankreichs geprägten innerfranzösischen Kontroversen aus dem Jahre 1983 blieben jedoch nur ein Strohfeuer, so dass es den Planern des Bicentenaire im Vorfelde der Feiern darum gehen musste, das revolutionäre Feuer

⁵⁰ Anlage Nr. 1 zum Protokoll Nr. 113/88 der Sitzung des Sekretariats des ZK der SED, 12.10.1988; SAPMO-BArch, DY 30/J IV 2/3/4315.

⁵¹ Christian AMALVI, 14 Juillet, in: Pierre NORA (Hg.), Les lieux de mémoire, Bd. 1, Paris 1984, S. 421–472, hier S. 422, 466f.

⁵² Günter METKEN, Feste des Fortschritts. Ein Zeitalter des Selbstbewusstseins ging zu Ende, in: Die Zeit, 5.8.1983.

der Franzosen wieder zum Lodern zu bringen. Mitterrand versuchte diese Feierlichkeiten zudem zu nutzen, um zum Präsidenten aller Franzosen zu werden, doch musste er in der ersten Jahreshälfte 1989 feststellen, dass sich die große Mehrheit der Franzosen dem Ereignis eher mit Gleichgültigkeit und Passivität näherte. Die von der von Mitterrand eingesetzten Kommission formulierten geschichtspolitischen Lektionen trafen nicht das Zeitgefühl der Franzosen, wie Steven L. Kaplan in seinem Buch »Adieu 89« bemerkt:

Elles étaient trop détachées des préoccupations quotidiennes, malgré leur prétention à l'urgence. Les commémorateurs avaient raison de viser haut, mais il était au-delà de leur pouvoir de toucher la masse du public [...] et de modifier la manière générale de penser et de se conduire [...]. L'histoire était jugée incurablement ennuyeuse⁵³.

Diese Indifferenz verlor sich erst, als in Osteuropa der Funke des revolutionären Freiheitswillens übersprang, so dass wir hier schon als Schlussfolgerung formulieren können, dass nicht der Bicentenaire eine treibende Kraft für die »friedliche Revolution« in der DDR war, sondern die Revolutionen im Osten den Feierlichkeiten in Frankreich erst den eigentlichen Elan einhauchten. Im Gegensatz zum paternalistischen Ansatz des französischen Festkomitees gelang es ihnen in einer Art Kulturtransfer in Ost-West-Richtung, eine emotionale Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herzustellen, so dass schließlich der französische Staatspräsident François Mitterrand am 31. Dezember 1989 eine positive Bilanz des Bicentenaire ziehen konnte: »Personne n'aurait osé rêver pareille célébration pour un si bel anniversaire«⁵⁴.

FRANKREICH UND DIE »FRIEDLICHE REVOLUTION« IN DER DDR

Diese positive Resonanz auf die Revolutionen in Osteuropa und besonders auf den Fall der Berliner Mauer war ein allgemeines Phänomen in der französischen Öffentlichkeit. In »Le Monde« vom 11. November 1989 sah André Fontaine im Mauerfall eine neue Französische Revolution (»89bis«): »La joie du peuple allemand est celle de tous les peuples: elle est la nôtre«. In »Libération« vom gleichen Tag spielte Serge July sowohl auf die russische Oktoberrevolution von 1917 (»L'autre révolution d'octobre«) als auch auf die Französische Revolution an: »Le mur de Berlin était au communisme ce que la Bastille était à la monarchie«⁵⁵. Ebenfalls am 11. November sprach der ehemalige französische Informationsminister Alain Peyrefitte im »Figaro« von einer »révolution pacifique«, nachdem die Deutschlandexpertin Anne-Marie Le Gloanec am Tage zuvor in gleicher Zeitung darauf hingewiesen hatte, dass es sich zum ersten Mal in der deutschen Geschichte um eine erfolgreiche Revolution handele.

⁵³ Steven L. KAPLAN, *Adieu 89*, Paris 1993, S. 868.

⁵⁴ Zit. nach GARCIA, François Mitterrand (wie Anm. 1), S. 24.

⁵⁵ Serge JULY, *L'autre révolution d'octobre*, in: *Liberation.fr*, 11/11/1989, <http://www.liberation.fr/monde/0101600838-l-autre-revolution-d-octobre> (5.7.2010).

Die gleiche Tendenz ließ sich im französischen Fernsehen beobachten. Am 12. November begann Bruno Masure die 20-Uhr-Nachrichten auf TF 1 mit einem feierlichen »200 ans après la Bastille, le Mur«. Anne Sinclair zog in ihrer Sendung »Sept sur Sept« den Bogen ebenfalls von der Bastille zur Mauer, und der von ihr interviewte Jacques Delors fügte hinzu »Comme en 1789, le peuple fait l'histoire«⁵⁶. Endlos fortsetzen ließe sich die Liste solcher Beispiele, in denen ein aktuelles historisches Ereignis der deutschen Geschichte durch das Prisma der französischen Geschichte betrachtet wurde, so dass Yves Lavoine zu folgendem Schluss kommt: »Cette saturation interprétative brouille les grands traits de l'événement. Son inscription dans un lieu allemand devient seconde par rapport à ses dimensions symboliques et idéologiques, à sa valeur européenne et française«⁵⁷. Man könnte fast meinen, dass sich die Franzosen in dieser Situation den Mauerfall zu eigen machten und ihn in die eigene Geschichte einschrieben.

Die Freude über die »friedliche Revolution« in der DDR machte in den französischen Medien aber schon in den Tagen nach dem 9. November der Furcht vor einem vereinigten Deutschland Platz. Schon längst überwunden geglaubte Ängste und Dämonen wurden wieder an die Oberfläche gespült, die Ausdruck von Besorgnis darüber waren, die Zukunft könnte eine Wiederkehr der Vergangenheit bedeuten. Gilles Freissinier kommt im Fazit seiner Medienanalyse zu folgendem Schluss: »De plus, en «calquant» une vision française de l'État-nation et de l'histoire sur des événements allemands, cela a conduit à une méprise sur la signification et la portée du 9 novembre 1989 perçu comme le retour de la volonté de puissance en Allemagne«⁵⁸.

Die Angst vor einem zu starken deutschen Nachbarn war auch François Mitterrand nicht fremd, dessen Haltung zu Mauerfall und deutscher Vereinigung nicht nur in Deutschland immer wieder Anlass zu Kritik war:

Mitterrand ist noch im Dezember 1989 nach Ost-Berlin gereist und hat mit der DDR einen Kooperationsvertrag auf fünf Jahre abgeschlossen, gerade während die Leute auf den Straßen das Emblem dieses Staates aus den Fahnen herausgeschnitten hatten. Jener Vertrag war ein antirevolutionärer Akt, und das im Jahre des Bicentenaire der Französische Revolution! Aber man wird inzwischen schon sagen können: ebenso so unwirksam wie die Kanonade von Valmy⁵⁹.

20 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer war diese Reise von François Mitterrand in die DDR immer noch Gesprächsthema in der deutschen und französischen Öffentlichkeit. Gegen den aktuellen Forschungsstand⁶⁰ argumentierte Pierre Lellouche, Staats-

⁵⁶ Sept sur Sept (TF 1), 12.11.1989.

⁵⁷ Yves LAVOINNE, *Allemagne, Allemagne. La question de l'identité nationale vue dans le miroir*, in: Ursula E. KOCH u.a. (Hg.), *Deutsch-französische Medienbilder. Images médiatiques franco-allemandes*, München 1993, S. 145–170, hier S. 147.

⁵⁸ Gilles FREISSINIER, *La chute du mur de Berlin à la télévision française. De l'événement à l'histoire 1961–2002*, Paris 2005, S. 233; vgl. auch: DERS., *L'Europe au pied du Mur. La chute du mur de Berlin à la télévision française*, in: Marie-Françoise LÉVY, Marie-Noëlle SICARD (Hg.), *Les lucarnes de l'Europe. Télévisions, cultures, identités, 1945–2005*, Paris 2008, S. 295–306.

⁵⁹ Veröffentlichung der Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer 49 (1990), S. 180.

⁶⁰ Vgl. Frédéric BOZO, *Mitterrand, la fin de la guerre froide et l'unification allemande. De Yalta à Maastricht*, Paris, 2005; DERS., *La France face à l'unification allemande (1989–1990)*, in:

sekretär für europäische Angelegenheiten und Beauftragter für die deutsch-französische Zusammenarbeit, dass der Besuch François Mitterrands am 20. Dezember 1989 in Ost-Berlin schon damals »gegen die Geschichte gerichtet« gewesen sei, so dass Frankreich und Deutschland 1989 eine wichtige Gelegenheit verpasst hätten⁶¹. Das sollte 2009 nachgeholt werden, wie Jürg Altwegg konstatiert:

Wer 1989 etwas verpasst hatte, musste 2009 dabei sein. »Tout Paris« war am Montag in Berlin, und wer zu Hause blieb, blickte nach Deutschland und konnte gar nicht anders [...]. Frankreich fühlt sich im Zentrum der Wiedervereinigung, es hat sie zumindest in sein Weltbild integriert [...]. Der 9. November wird schon fast wie 1789 als Neubegründung einer Gegenwart gefeiert – und jeder will wie Goethe in Valmy dabei gewesen sein. In diesen Tagen fällt eine Mauer zwischen Deutschland und Frankreich, und das zumindest kann niemandem entgehen⁶².

RÉSUMÉ FRANÇAIS

À la fin des années 1980, les festivités liées au bicentenaire de la Révolution française furent largement occultées par les événements politiques de l'année 1989, qui vit les peuples d'Europe de l'Est se libérer de la dictature communiste et les habitants de la RDA abattre le mur de Berlin. Rapidement, la polémique se développa sur l'usage du terme »révolution« pour désigner les bouleversements intervenus dans les pays d'Europe de l'Est. Dans la première partie de cet article, l'auteur se demande si l'expression »révolution pacifique«, aujourd'hui courante, reflète réellement les événements survenus en 1989 et 1990 en RDA. Ensuite, il envisage la possibilité que la Révolution française et son bicentenaire aient pu inspirer ou précipiter ces bouleversements. Sur la base de manuels d'histoire est-allemands, il se penche sur le rôle de la Révolution française dans l'appareil idéologique de la RDA et sur la façon dont le SED entendait utiliser le bicentenaire. Enfin, il analyse la réaction de la France à la chute du Mur et l'impact de cet événement sur les relations franco-allemandes. Une comparaison des deux révolutions met en évidence leurs différences. Certes, elles provoquèrent toutes deux l'effondrement du régime en place mais, contrairement à 1789, la »révolution pacifique« de la RDA s'inscrit dans l'histoire de la désobéissance civile non-violente du XX^e siècle. Les défilés aux chandelles et le slogan »non à la violence« furent les seules armes révolutionnaires employées par les manifestants est-allemands contre la dictature du SED. Le fait que la »révolution pacifique« ne contienne guère de références à la Révolution française ou au bicentenaire s'explique par le déterminisme de l'historiographie est-allemande, qui avait »anesthésié le message démocratique de la Révolution«. Deux siècles plus tard, les idéaux de 1789 avaient donc perdu de leur pertinence pour les citoyens d'Allemagne de l'Est. Ce ne fut pas le bicentenaire qui inspira la »révolution pacifique« en RDA, mais bien les révolutions de l'Est qui revivifièrent les festivités organisées en France. La chute du Mur, le 9 novembre 1989, fut chaleureusement accueillie en France et les Français se saisirent de l'événement. Cependant, l'enthousiasme soulevé par la »révolution pacifique« fut bientôt rattrapé, dans les médias, par la crainte d'une Allemagne unifiée. De vieux démons que l'on croyait enterrés depuis longtemps refirent surface, exprimant la peur de voir l'histoire se répéter un jour.

Jean-Paul CAHN, Ulrich PFEIL (Hg.), Allemagne 1974–1990. De l'Ostpolitik à l'unification, Villeneuve d'Ascq 2009, S. 285–301.

⁶¹ Pierre LELLOUCHE, Le couple franco-allemand, uni au service de l'Europe, in: Le Monde, 6.10.2009.

⁶² Jürg ALTWEGG, Dabei sein war alles. Frankreichs Mauerfall, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.9.2009.